

Achtes Kapitel.

Die Verurteilung.

Nacht war es; tiefe, schwarze Nacht. Das weite Lager des königlichen Heeres lag tot und still wie ein großer Friedhof, auf welchem die weißen Zelte wie Leichensteine nur wenig von der dunklen Erde sich unterschieden. Kein einziges Wachtfeuer, kein Lichtlein, kein fallender Funke war zu sehen, kein Wachruf zu vernehmen. Man mußte glauben, daß die ganze Armee im tiefsten Schlafe liege und die gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln unterlassen habe. Kein Fußtritt hallte, kein Schatten schlüpfte durch die schweigenden Zeltreihen, kein Laut regte sich.

Tobias schlief im Zelte des Barons auf dessen Lager, und zwar den Schlaf der Müdigkeit nach einer vieltägigen Fußreise. Auch der Baron hatte sich später neben Tobias niedergelegt, allein ohne daß der Schlaf seine Augen gesucht und geschlossen hätte. Vor demselben stand das Bild der Gattin und Kinder, und zwar in den frischesten Farben, welche durch des Tobias Erzählung und durch die Briefe neuen Glanz erhalten hatten. Der Baron fühlte sich im Geiste nach Raundorf und in den Kreis seiner Lieben versetzt, nur daß er nicht mit ihnen sprechen konnte. Solches zu tun, und zwar durch das Mittel der Schreibfeder, fühlte er einen mächtigen Drang in sich, dem er auf die Dauer nicht zu widerstehen vermochte. Er stand daher leise von dem Lager auf und steckte und band die Wände seines Zeltes fester und dichter zusammen und zündete dann eine Kerze an, worauf er durch vorgehängte Decken, Mäntel und Tücher den Lichtschein vor der Außenwelt zu verbergen sich bemühte. Nachdem er dies mit der größten Vorsicht getan hatte, setzte er sich an den Feldtisch, auf welchem bereits alles Erforderliche zum Schreiben in Bereitschaft stand. Gatten- und Vaterliebe führten des Barons Feder, und alles, was sein zärtliches Herz jetzt so fern von den Seinen bewegte, wünschte und hoffte, sprach sich innig in den niedergeschriebenen Worten aus. So verrann Mi-